

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 110 (1831)

Artikel: Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse seit dem Herbst 1829
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372252>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse seit dem Herbst 1829.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1829 begann mit anhaltend nasser Witterung. Vom 11 ten bis 13 ten September fiel tiefer Schnee in die Hochgebirge Graubündtens; ein von warmem Südwind begleiteter heftiger Regen verursachte eine plötzliche, in dieser Jahreszeit unerhörte Anschwellung der Bergströme, die im St. Gallischen Bezirk Sargans, in Bündten und Tessin großen Schaden verursachten. Am 3 ten Oktober erfolgte ein heftiges Gewitter, worauf einige Tage später wieder tiefer Schnee fiel. Die späte Weinlese lieferte im Durchschnitt eine geringe Qualität Wein. Der Winter war äußerst streng; schon vom 19 ten bis 21 ten November trat in unserer Gegend ungewöhnliche Kälte ein. Der Dezember war ebenfalls kalt mit vielen Nebeln; besonders aber vom 26 ten an trat eine sehr anhaltende, strenge Kälte ein, die auch den Januar 1830 durch, mit Ausnahme weniger Tage, andauerte, sich in Süd und Nord sehr weit verbreitete und bedeutende Flüsse (so auch den Rhein) mit dickem Eise belegte. Schnee fiel wenig; der Wassermangel aber wurde, besonders in den höhern Gegenden, sehr drückend. In den 3 ersten Tagen Februars erreichte aber diese außerordentliche Kälte ihren höchsten Punkt. Der Bodensee überfro; hierüber folgt das mehrere unter der Rubrik: Ansicht des Hafens von Rorschach 2c. Der Frühling 1830 fieng sehr früh und schön an; schon der März hatte viele heitere und liebliche Tage, Ende desselben wurde an mehreren Orten das Vieh auf die Weiden gelassen. Der April hatte abwechselnde Witterung, doch standen in den letzten Tagen desselben im Rheinthal und Thurgau Kirschen und Birnen in schönster Blüthe. Auch der May war schön, doch gegen dem Ende einige Reissen, zugleich aber reife Erdbeere und Kirschen. Der Sommer hatte viele ungünstige Witterung; sehr regnerisch war der Juni, schwierig für die Einbringung der Heuerndte, wie auch nachtheilig für die Blüthe des Weinstocks. Vom 14 ten bis 15 ten fiel tiefer Schnee in die Alpen. Der Juli hatte abwechselnde Witterung und mehrere Gewitter; besonders waren der 16te und 19te zwei allgemeine für viele Gegenden der Schweiz und des benachbarten Deutschlands durch Hagel und Ueberschwennungen sehr verderbliche Gewittertage; auch im Rheinthal, von Altstädten bis St. Margrethen herunter waren sie verheerend.

Ueber Krieg und Frieden.

Seit dem Friedensschlusse zwischen Rußland und der Türkei herrschte Frieden und öffentliche Ruhe unter den europäischen Höfen und Staaten. Dagegen erhob sich im verwichenen Frühjahr ein neuer Krieg zwischen dem König von Frankreich und dem Dey von Algier (im nördlichen Afrika), worüber unter der Rubrik Frankreich das nähere erscheint. Am 25 ten Mai gieng die französische Flotte unter Segel. Sie verweilte einige Zeit auf der spanischen Insel Mallorca. Am 14 ten Juni landete sie dann nahe bei Algier. Die Franzosen waren Sieger, nahmen die Stadt und Gegend von Algier ein, und lieferten die eroberten ungeheuern Geldschätze nach Frankreich. Der Dey begab sich mit großem Gefolge nach Neapel, wo er nun als Partikular lebt. Aber bald nach erfolgter Eroberung Algiers entstand in Frankreich, durch innere Ereignisse in den letzten Tagen Juli, die ebenfalls unter oben bemerkter Rubrik näher bezeichnet werden, eine Staatsumwälzung, in deren Folge nunmehr der König von Frankreich und seine Familie als Privatleute sich in England aufhalten.

Merkwürdige Naturbegebenheiten.

Erdbeben.

Am 8ten März verspürte man zu Laibach, in Illyrien, ungefähr einige Minuten nach 6 Uhr Morgens, eine ziemlich fühlbare Erderschütterung. Am 26ten Juni Morgens, 3 Minuten vor 6 Uhr, wurde in mehreren Gegenden der Steyermark, von welchen bis jetzt die Städte Graz und Bruck bekannt sind, eine ziemlich heftige, in zwei kurz nach einander folgenden Stößen bestehende Erderschütterung verspürt, welche in der Richtung von Südosten gegen Nordwesten kam, und eine wellenförmige Bewegung, die etwa eine Secunde dauerte, verursachte, wodurch die Fenster, dann die in Schranken befindlichen Gläser erkirrten, die Wände zitterten, und hier und da kleine Mauertheile von den Zimmerdecken und Schornsteinen herabfielen.

Sturm.

Nachrichten aus Graubünden melden: daß ein Sturm, welcher am 14. Juli in Thuzis wüthete, sich kaum beschreiben lasse. Sein Schauer erregte des Brausen, die fliegenden Schindeln, die krachend stürzenden Bretter der Dächer, und das Klaggeschrei ängstlich besorgter Mütter um ihre herumirrenden Kinder verbreiteten allgemeines Entsetzen. Im ersten Augenblicke waren die Dächer vieler Gebäude, wenn nicht bis zur Hälfte herunter geworfen, doch stark beschädigt, und die engen Straßen von ihren Trümmern bedeckt. In den nahen Baumgärten sah man große, star-

ke Bäume entwurzelt niederstürzen; ja Kirschbäume, auf denen man noch vor wenigen Minuten Früchte abpflückte, lagen jetzt auf der Erde darnieder. Nicht unbedeutend ist der Schaden, der auf den Türkenfeldern angerichtet worden. Alles dieses geschah in Zeit von acht bis zehn Minuten, und statt eines großen Regensfloms, den man befürchtete, erfolgte ein schwacher, warmer Regen. Nach einer halben Stunde wichen die Wolken, und der schöne heitere Himmel blickte freundlich auf die von Schrecken sich Erhebenden nieder.

Gewitter mit Hagel.

Am 16ten Juli brach über das Thal von Frutigen (Kantons Bern) ein fürchterbares Gewitter mit Regengüssen aus. Bald wurden alle Alpflüche auf der Bergseite vom Niesen bis nach Adelboden hinunter zu reißenden Strömen angeschwellt, der sich unten, mit ungeheuern Massen von Steinen und Holz, über die Matten und das niedere Feld ergossen, mehrere Wohnungen und Scheunen beschädigten und die Landstraße auf mehreren Punkten gänzlich unbrauchbar machten, so daß alle Kommunikation zwischen Frutigen und Mühlenen über Wengi und Reudlen gehemmt war. Die Engstlen, von den Frutigbächen zu einer furchtbaren Größe angeschwellt, durchbrach hinter dem Dorfe zu innerst der Wydi-Alment die Schwelzen, und ein großer Strom lief rechts neben dem Hauptfluß über das Wydi zwischen zwei Häusern in die Pflanzungen

hinaus und riß drei kleine seit dem großen Brande bestandene Krämerbuden mit sich fort. Die übrigen Wydihäuser und die Brücke blieben zwar stehen, standen aber in der größten Gefahr. In Meinsingen hat der Blitz in ein Haus geschlagen und zwei Männer getödtet, zwei andere betäubt. Auch in andern Gegenden des Kantons Bern hat dieses Gewitter großen Schaden angerichtet.

Wolkenbruch und Ueberschwemmungen.

Gleichzeitig verursachte ein Wolkenbruch in der Gegend v. Trimbach (Kanton Solothurn), Läuelfingen (K. Basel) u. große Verheerungen. Durch das Austreten der Waldströme am Hauenstein wurden viele Häuser weggerissen, und Menschen u. Vieh weggeschwemmt; man hatte 20 Leichname gefunden, und bei 30 Personen wurden vermißt. Auch die Straße am Hauenstein wurde verheert, so daß die Baslerpost einen Tag später in Solothurn eintraf. Eine Menge von Trümmern, unter Anderm eine mit einem Pferd bespannte sehr schöne Calesche, die der Rhein bei Basel vorbeibrachte, verkündeten eine allgemeine Verheerung, und Berichte von daher gaben die Zahl der Personen, die ertranken, auf 23 an. Mehrere Dörfer haben alles, Boden, Früchte, Bäume, selbst ihr Vieh, verloren. Der Schaden, welchen der Kanton Basel litt wurde auf eine Million Franken angeschlagen, davon ein Zehntheil einzig auf das Städtchen Liestal fiel. Andere berechneten den Schaden sogar auf eine Million Gulden. Die voriges Jahr erst fertig gewordene Brücke in Bubendorf,

die über 20,000 Franken kostete, wurde ganz weggenommen; in Eptingen war der neue Anbau vom Gasthause sehr heftig erschüttert, und es war alle Augenblicke dessen Einsturz zu befürchten; des Herrn Forkards Gut auf dem Hauenstein soll nur noch ein bloßer kahler Felsen gewesen seyn. Auch für die Bandfabriken in Basel war es ein großer Schaden, indem viele Posamentierstühle mit den Häusern fort geschwemmt wurden. In mehreren Orten ward die Erde der Kirchhöfe weggeschwemmt, und die Särge lagen abgedeckt da. Drei Zimmerleute glaubten sich, indem sie sich von dem Baugerüst auf das Haus retteten, sicher; allein sie wurden mit samt dem Haus fortgerissen. In Ballstall sollen die Einwohner, aus Furcht vor einem Bergschlupf ihre Häuser verlassen haben. Beim Beginnen des Gewitters vom Freitag Abends schlug der Blitz in ein Haus oberhalb Entfelden, Kanton Argau, welches eingestürzt wurde. Der Schlag und das Aufsteigen des Feuers war die Wirkung des nämlichen Augenblicks. Am 19ten wurden die Gegend von Zofingen, das Thal von Einsiedlen, ein Theil des Fischenthals durch Hagel und Regengüsse sehr beschädigt. Alle Gewässer, vorzüglich die Reuß, hatten einen sehr hohen Stand.

Auch ob dem Hirschenprung (im St. Gallischen Bezirk Sargans) zeigte sich am 19ten, Nachmittags um 3 Uhr, ein heftiges Hochgewitter. Dasselbe entwickelte sich in den Alpen von Gams und Sax, südöstlich vom hohen Säntis, zog der gegen Norden sich abdachenden Gebirgskette nach hinunter, wandte sich bei

dem Felsen Hohenkasten völlig dem diesseitigen Thale zu, entleerte sich über die Ortschaften Sennwald, Reuthy und Büchel, nahm dann seine Richtung östlich in's Borarlbergische, und verlor sich in den dortigen Gebirgsschluchten. Der immer und nur dumpf dahin rollende Donner, das schauerhafte Getöse und Brausen, der in Aufenhr gerathenen Elemente, drohete dem untern Thalgebiete Verwüstung und Verderben. Letzteres erfolgte auch wirklich, aber ungleich. Bemerklich war es schon im Sennwald, besonders in den dem Rheine zuliegenden Feldern; stärker hauste der Sturm in Reuthy und Büchel, aber am verderblichsten im benachbarten Kaiserstaate. Von Bangs bis in die Nähe von Altenstadt, ein äußerst fruchtbarer Landstrich von etwa anderhalb Stunden in die Länge, konnte man nichts anders als Greuel der Verwüstung wahrnehmen. In den Feldern von Nofels und Gisingen waren reife und unreife Früchte bis in den Boden hinein zerschlagen und zernichtet. Hagelsteine so groß wie Hühnereier und auch noch größere (man fand Stücke in der Größe eines Halbbazensbrods) und abgeschlagenes Obst lagen am Abend haufenweis auf und übereinander, und was brauchbar ist, wird von den jammernden Einwohnern gesammelt. Kaum eine Stunde brauchte der ganze verheerende Zug, der sich in auffallenden Wendungen bis in die Gegend von Brezgenz erstreckt haben soll.

Hohes Alter.

In Worbnesch, im Innern Rußlands, 500 Werste v. Moskau entfernt, lebte voriges Jahr, als Gastwirth etablirt, der ehemals berühmte, italienische Sänger Barbarini, der unter der Regierung der Kaiserin Katharina I. ange-

stellt war, in einem Alter von 140 Jahren, gesund und wohl, und obgleich derselbe einem förmlichen Todtengerippe gleicht, so spaziert er des Tages noch 2 bis 3 Werst zu Fuß, verdaut noch Macaroni und Polenta, und trinkt täglich 3 Gläser Punsch, ohne davon berauscht zu werden. Auch hat ihn bisher seine frohe Laune noch nicht verlassen, und er belustigt seine Gäste mit seiner, freilich zitternden Castratenstimme zur Guitarre-Begleitung recht angenehm.

Im verwichenen Frühjahr schrieb ein Berlin-erblatt folgendes: Unlängst ist in der polnischen Gemeinde Brzezín, eine 124 jährige Jungfrau mit Tod abgegangen. Sie diente in ihrer Jugend lange Zeit in einer Brennercy, war immer gesund, und kurz vor ihrem Tode noch so rüstig, daß sie sonntäglich eine Kirche besuchte, die eine halbe Meile von ihrem Wohnorte entfernt war. Alles, was sie seit 100 Jahren erlebt hatte, wußte sie mit der umständlichsten Genauigkeit zu erzählen.

Geburts-, Todten- und Ehen-Liste des Kant. Appenzell V. R. von 1850.

	Geboren.	Gestorben.	Eheg.
Trogen	= 75	56	12
Herisau	= 263	261	53
Hundweil	= 46	47	14
Urnäsch	= 96	75	42
Grub	= 31	26	3
Teufen	= 144	139	27
Gais	= 68	50	23
Speicher	= 83	93	15
Walzenhausen	= 55	31	13
Schwellbrunn	= 88	68	40
Heiden	= 88	58	15
Wolfthalen	= 73	65	18
Rehtobel	= 63	56	12
Wald	= 60	39	13
Rüthi	= 25	23	11
Waldstadt	= 37	37	13
Schönbegrund	= 26	27	5
Bühler	= 39	36	8
Stein	= 46	46	13
Ruzenberg	= 22	27	14
	1428	1260	364

Mehr geboren als gestorben 168 Personen,

Fernere Uebersicht der merkwürdigsten politischen Ereignisse in verschiedenen Staaten Europens.

England.

Ueber London lag am 22 ten November solcher Nebel, der allgemeine Dunkelheit verbreitete und keinen Gegenstand mehr unterscheiden ließ. Noch immer gibt es Leute, welche England über alle Massen erheben, und für das gelobte Land Europens halten. Liest man aber die selbst in englischen Blättern enthaltenen Schilderungen von dem Zustand und der Lage der niedern, und doch bei weitem zahlreichern Volksklassen dieses Landes, namentlich in der Grafschaft Birmingham, so schwindet alle Täuschung, und die Lobpreisungen verstummen. In ganz England bildeten sich Ende des Jahrs Vereine, um den dürftigen Nothleidenden zu helfen. Nach dem brittischen Militärkalmanach für 1830, zählte die Armee 5 Feldmarschälle, 103 Generale, 248 Generallieuten., 241 Generalmajors, 295 Obersten, 186 Oberstlieutenants, 910 Majors, 1709 Kapitäns, 2450 Lieutenants und 1745 Fähndriche; dann 26 Kavallerieregimenter, wovon 3 der Garde gehören, 3 Garde- und 99 Linieninfanterieregimenter, 4 Artillerie- und Ingenieurregimenter. Die Stärke des Heeres ist beiläufig auf 150,000 Mann berechnet. Am 24 Februar haben auch die Juden zu London im Namen ihrer in England wohnenden 30,000 Mitbrüder, dem Unterhause ein Emanzipationsbegehren (um Freisprechung, oder Zugestehung gleicher bürgerlicher Rechte wie die Christen genießen) vorgelegt; das aber, ungeachtet dasselbe von Witschriften der angesehensten christlichen Kaufleute unterstützt wurde, im Parlament dennoch durchfiel. — Der Tunnel unter der Themse (wovon im vorjährigen Kalender eine Abbildung enthalten ist), dessen Gang weit vorgerückt war, bleibt, dem gegenwärtigen Anscheine nach, unvollendet; er wird von zahlreichen Zuschauern besucht, welche die Festigkeit anstaunen, die sich bei gänzlicher Verwahrlosung noch immer zeigt. Am 26 ten Juni Morgens um ein Viertel nach 3 Uhr verschied bei voller Besinnung und ohne Schmerz König Georg IV. Am 26 ten um 11

Uhr verkündete die Glocke der St. Paulskirche den Bewohnern von London die Trauerpost, worauf die meisten Läden, wie beim Tode eines Freundes, halb geschlossen wurden. Um 12 Uhr kam der neue König Wilhelm IV. (Bruder des verstorbenen, geboren den 21 ten August 1765) mit seiner Gemahlin nach London, wo er nach, dem Erzbischof von Canterbury geleitetem Gide, die Glückswünsche der Minister und der vornehmsten Behörden Londons empfing, die erstern einstweilen in ihren Stellen bestätigte, und sodann den geheimen Rath präsidirte, worauf er im St. Jamespallaste feierlich proklamirt wurde. Den 28ten geschah dasselbe durch den Wappenkönig mit allen üblichen Ceremonien unter ungeheuerm Volksjubel in ganz London. Am gleichen Tage schwuren im geheimen Rathe die Glieder der königlichen Familie den Huldigungseid, was die beiden Häuser des Parlaments schon am Todestage gethan hatten. England gieng allen europäischen Staaten in Anerkennung des neuen Königs v. Frankreich, Ludwig Philipp I. voraus.

Frankreich.

Seit der Ernennung des der liberalen Partei so mißfälligen Ministeriums vom 8ten August vorigen Jahrs — dauerte allgemeine Spannung fort und wurde von den jener Partei zugethanen Blättern fürwährend unterhalten. Noch im verwichenen Spätjahre entstanden Versicherungsvereine zu Bezahlung der Prozeßkosten bei Verweigerung ungesetzlich auferlegter Abgaben; und dieser Vereine wurden immer mehrere, im Dezember schon stieg ihre Zahl über 60. Gegen Ende des Jahrs kamen wieder 2,500 Mann von den in Griechenland gestandenen Truppen zu Marseille an. — Bei Eröffnung der Kammern, am 2ten März, sprach der König in seiner Thronrede seine Freunde aus — über den blühenden Stand des Landes im Innern, und seine Abtug gebietende Stelle gegen Aussen. Der König, mißvergnügt über die Adresse, die ihm am 18 ten eine groß-

se Deputation der Deputirten-Kammer überreichte, weil in derselben mehrere Stellen der Thronrede nicht nach seinen Ansichten erwiedert wurden, vertagte am 19 ten durch ein Proklam beide Kammern bis zum 1 ten September. Großer Unwille äußerte sich hierüber im ganzen Reiche. Im April erschien ein Manifest der französischen Regierung gegen den Dey von Algier, welches sich über verschiedene, ältere und neue Beweggründe, zu dieser Kriegserklärung ausbreitet, unter diesen mehrere Beraubungen französischer Fahrzeuge, positive Weigerung die Verträge Frankreichs mit der Pforte anzuerkennen, immer unerträglicher werdende Bedrückungen und Neckereien und endlich besonders noch die paar Schläge mit dem Fächer, die der Dey dem französischen General-Consul, auf eine nicht beliebte Antwort desselben, gab. Durch königliche Ordonanz vom 11 ten wurde der Kriegsminister, Graf von Bourmont zum Oberbefehlshaber der algerischen Expedition ernannt; das Kommando der Seemacht wurde dem Admiral Duperre übergeben. Am 17 ten Mai erfolgte die Auflösung der Deputirtenkammer und die Einberufung einer neuen auf den 3ten August; zugleich erfolgte auch eine, mit Ausnahme des Präsidenten Herrn von Polignac, fast totale Aenderung des Ministeriums. Da dann die Departementswahlen größtentheils auf die Glieder der aufgelösten Kammer fielen, so machte man sich auf Staats- und Gewaltstreiche des Ministeriums gefaßt. Ueber die Expedition nach Algier folgt hinten eine besondere Nachricht. Am 25 ten Juli erschienen die königlichen Ordonanzen, die in der ganzen Welt Aufsehen machten, und die plötzliche und baldbeendigte Revolution herbeiführten, worüber in einer eigenen Rubrik die wichtigsten Vorfälle angeführt werden.

Spanien.

Die jährlichen Interessen der Staatsschuld, die Spanien außer Land zu bezahlen hat, sollen sich auf 100 Millionen Realen (30 Millionen Reichsgulden) belaufen. Zwar übersteigen die Einkünfte der Geistlichkeit diejenigen des Staats um das doppelte, dennoch weigert

sich dieselbe beharrlich, zu den Bedürfnissen des Staats irgend etwas beizutragen, so lange ihr nicht die Herrschaft über denselben eingeräumt werde. Dem König ward auf sein, im Dezember an die Bischöfe und Klöster erlassenes Aufsuchen um Geld für die Unkosten seiner Hochzeit der unwillkommene Bescheid gegeben, daß ihre Kassen leer seyen, weil das durch die Konstitutionellen verdorbene Volk die Zehnten nicht mehr bezahle. Natürlich erfolgten hierauf dringende Ermahnungen an die Untertanen. Noch immer beschäftigte man sich von Zeit zu Zeit mit der Errichtung der Corps, die nach der Havannah eingeschifft werden und an der gegen Mexiko bestimmten Expedition Theil nehmen sollten. Die im Juni vielen Verbannten ertheilte Erlaubniß, nach Spanien zurück zu kehren, mag als Beweis von eintretender Mäßigung dienen; mehrere ehemalige Konstitutionellen wurden vom Könige zu hohen Stellen ernannt. Gegen die jetzige Regierung vereinigen sich die Karlisten (Anhänger des Don Karlos, Bruder des Königs) und die Liberalen, aber in dem, was jede Parthie will, weichen sie wieder in ganz entgegengesetzte Richtungen. Die Truppen sind durch die unbegreiflich unkluge Zurückhaltung des Soldes im höchsten Grad mißvergnügt. Die Ereignisse in Frankreich machten dem Könige heftige Unruhe, vom Volke hingegen wurden sie selbst in Madrid ganz offen gefeiert. Der Zustand dieses Landes wurde sehr gespannt. In allen Provinzen fanden Truppenbewegungen statt.

Portugal.

Don Miguel's Souverainetät ist bisher erst von Spanien anerkannt worden. Der innere Zustand dieses Staates bietet fortwährend das Bild eines immer tiefer in Zerrüttung und Elend sinkenden Landes dar. Aller Handel stockte; die Auswanderung nach Brasilien dauert fort. Wegen Theilnahme an dem Aufstande zu Porto wurden 7 Regimenter Linien-Infanterie, 6 Jäger-Bataillons und 2 Regimenter Kavallerie aufgelöst. Das Heer ist nun auf 14 Reg. Lin.-Infant. u. 4 Jäger-Bataillons herabgesetzt, die aber zusammen kaum 9000 Mann ausmachten. Die Reiterei besteht in 9 Regimentern,

woson aber 4 unberitten sind. Milizen gibt es keine mehr, dagegen sind überall Korps von kbnigl. Freiwilligen errichtet. Das Seewesen zählt 1 Linien Schiff, 4 Fregatten, 5 Corvetten und 6 Bricks; alle diese Schiffe sind jedoch alt und mangelhaft, keines soll im Stande seyn, einen Kampf auf offener See bestehen zu können. Im Frühjahr hat Miguel in Frankreich, Holland und England Geldanleihen zu machen gesucht, wurde aber überall abgewiesen. Der Schatz ist dem aktiven Militär 10 Monate Gold schuldig, den Civilbeamten 1 Jahr, den Pensionirten 2 Jahre, und selbst der Palast-Dienerschaft von hohem und niederem Range 9 Monate. Zu Anfang Septembers fühlte sich Don Miguel nicht mehr heimlich, und ein englisches Schiff im Hafen von Lisabon stand bereit, ihn der ersten Gefahr zu entziehen.

Italien.

Zu Rom hat im verwichenen Spätjahr eine Spezial-Commission abermal über 26 Carbonari (wörtlich: Kohler, Kohlenbrenner; so nennt man in Italien seit einiger Zeit die Liberalen, oder diejenigen welche an politischen Bewegungen Theil nehmen) geurtheilt. Der Priester Picilli, als Großmeister einer im Jahr 1828 errichteten Vendita (eine geschlossene Gesellschaft zu politischen Zwecken) ward mit Todesstrafe belegt, aber vom heiligen Vater zu lebenslänglicher Einsperrung im Fort S. Leo begnadigt. Noch Einen traf lebenslängliche Einsperrungsstrafe und 14 Andere für 20 bis 5 Jahre. 10 wurden einsweilen entlassen. Die außerordentlichen Ausgaben, welche im Spätjahre die Reise der kbniglich neapolitanischen Majestäten nach Madrid veranlaßte, nöthigten zu einer Erhöhung der Auflagen, wodurch allgemeine Unzufriedenheit erzeugt ward. Am 1ten Februar hat die Eröffnung des Freihafens Venedig statt gefunden; eine Festlichkeit, zu deren Erhöhung der dasige Handelsstand 44,000 Lire (ungefähr fl. 10,000) an die Armen auszetheilen ließ. Am 31 Juli langte der Dei von Algier mit 110 Personen, darunter 58 Frauen, in Neapel an; er soll 7 Millionen in Gold mitgebracht haben. Anfangs Sept. marschirten 25,000 W. östreichische Truppen nach Italien.

Niederlande.

Die politischen Bewegungen, durch deren große Ausbreitung das Jahr 1830 sich so besonders auszeichnet, haben auch in den Niederlanden in hohem Grade Statt gefunden. In der im Dez. versammelten 2ten Kammer der Generalstaaten hatten sich sechstägige stürmische Debatten über das Finanzwesen zugetragen. Am Abend des 25ten August und in der ganzen Nacht war Brüssel der Schauplatz eines blutigen und verheerenden Volksaufstandes, veranlaßt durch den gesteigerten Haß gegen den Minister van Maanen, den man mit dem französischen Minister Polignac vergleichen wollte; sein herrlicher Pallast wurde angezündet und verbrannte ganz. Neunliche Volksraube traf noch ein paar andere Häuser öffentlicher Beamten. Zugleich rafften die Wüthenden überall Waffen zusammen und da das Militär endlich auch Ernst gebrauchte, kam es zu Mordthaten in den Straßen. Dieser Aufruhr wurde schnell von einigen andern Städten nachgeahmt. Sogleich wurden in allen Städten, wo Unruhen ausbrachen oder drohten, Nationalgarden errichtet, die einsweilen wieder Ruhe herstellten. Inzwischen zeigte sich bald der Zweck dieses Aufruhrs, es war nämlich um die Trennung Belgiens von Holland zu thun, so zwar, daß sie den König der Niederlande, oder die nassauische Dynastie (Herrscherhaus) fernerhin anerkennen, jedoch wie z. B. Ungarn vom östreichischen Kaiser, unter eigener Verfassung und Gesetzen regiert werden. Am 1ten Sept. traf der Prinz von Oranien (Kronprinz) in Brüssel ein; er beruhigte diese Stadt durch Zusicherung möglicher Verwendung bei seinem Vater. Auf die erhaltenen Berichte ließ der König auf den 13ten Sept. eine außerordentliche Sitzung der Generalstaaten zusammen berufen. Am 21ten brach dann der Bürgerkrieg aus, und seine traurigen, verheerenden Folgen nahmen ihren Anfang.

Deutschland.

In München ist eine griechische Kapelle errichtet worden, welcher der russische Kaiser ein schönes Messbuch und die Summe v. 1000 Louisdor zu Anschaffung von Verzierungen verehrt hat. Die Anzahl der dort Studierenden belief

sich im verwichenen Spätjahre auf 1700. Eine königlich württembergische Verordnung vom 15ten Nov. setzt den Freitag jeder Woche fest, an welchem Tage künftig jedermann ohne Unterschied des Standes gestattet seyn soll, sich in den Morgenstunden zwischen 9 und 11 Uhr in dem Residenzschlosse zu Stuttgart einzufinden und dem Könige seine Bitten oder Beschwerden vorzutragen. Zu Gotha, in Sachsen, fieng am 6ten Dez. die Ständeversammlung des Herzogthums, die erste seit der Vereinigung mit Koburg (1826) an. Den 30ten März Morgens, ein Viertel vor 2 Uhr verschied nach einer Krankheit von wenigen Tagen der Großherzog Ludwig von Baden; ein hinzugerretener Nervenschlag beförderte seinen Tod. Der Bruder des Verstorbenen, Markgraf Leopold, trat sogleich die Regierung an, und gab seinen Landen die Versicherung seiner Liebe. Am 6ten April um halb 1 Uhr Nachmittags beschloß auch der edle und geliebte Großherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt mit 77 Jahren sein irdisches Daseyn. Das dortige Regierungsblatt enthielt den Tag darauf das Regierungsantritts-Verkundigungspatent des neuen Großherzogs, Ludwig II. Am Aufahrtstage trat die Kronprinzessin von Preussen, Elisabeth von Baiern, zur protestantischen Kirche über. In ganz Deutschland wurde am 25ten Juni die dritte Jubelfeier der augsburgischen Konfession mit vieler Feierlichkeit begangen. Mit Anfang Sept. ward auch Deutschland der Schauplatz mannigfaltiger Gährungen und Aufläusen, die an einigen Orten bedeutende Unruhen und Schaden verursachten. Am 2ten Abends durchzogen zahlreiche Volkshaufen die Straßen von Leipzig; diese Auftritte wurden von Tag zu Tag ernster, so daß die Wohnungen öffentlicher Beamten zerstört wurden. Ähnliche Auftritte fanden am 6ten auch in Kassel statt, so wie in Braunschweig, wo das herzogliche Schloß verbrannt wurde. Am 9t. brachen in Dresden Unruhen aus, wobei in dem Rathshaus und in dem Polizeihaus alle Mobilien vernichtet worden sind. König Anton von Sachsen sah sich bewogen, seinen Neffen, Prinz Friedrich zum Mitregenten zu ernennen. Zu Aachen, in den preuß. Niederlanden, fand ebenfalls ein Aufruhr statt, bei welchem Häu-

ser und Fabriken geplündert und zerstört wurden; die in großer Schnelligkeit angelangten preuß. Truppen stellten die Ruhe bald wieder her. Die Ursachen und Zwecke aller dieser Aufstände waren von verschiedener Art, doch die meisten politischer Natur. Die Anerkennung des neuen franz. Königs von Seite der deutschen Höfe gieng in bester Form vorwärts; an Oestreich und Preussen hatten sich bald auch Baiern, Württemberg ic. angeschlossen. Zwischen den österreichischen und großbritannischen Höfen ist eine Handels- und Schiffahrtskonvention in 10 Art. abgeschlossen worden.

Rußland, Griechenland und Turkey.

General Diebitsch-Sabalkansky wurde noch im verwichenen Herbst in den Grafenstand erhoben; dann er und Graf Paskevitsch-Eriwansky, ihrer ausgezeichneten Verdienste wegen, zu Feldmarschällen erhoben, und 20 Generalmajors zu Generallieutenants befördert. Hamburger Blätter wollten im verwichenen Spätjahre aus guter Quelle wissen, daß allein der vorjährige Feldzug gegen die Pforte, Rußland beiläufig 104 Millionen Rubel (Papiergeld) gekostet habe. Die Räumung von Adrianopel durch die russischen Truppen erfolgte am 20ten November, erst nach eingegangener Nachricht der Räumung von Giurgewo durch die Türken. Das Hauptquartier wurde für den Winter nach Selimno, am Fuße des Balkans verlegt. Das fünfte und sechste Korps kehrten nach Rußland zurück. Im Innern Rußlands zeigte sich wenig freudige Stimmung über den Frieden, ein großer Theil des Volks hielt dafür, der Kaiser hätte gegen seinen Feind zu viel Großmuth gezeigt.

Von dem Kaiser von Rußland empfiengen die Griechen gegen Ende des Jahrs ein Geschenk von 12 Kanonen und 12,000 Flinten. Seit dem Frieden von Adrianopel erregte der Gang des Schicksals von Griechenland wieder neuerdings große Aufmerksamkeit. Die Kabinette der 3 Mächte Rußland, England und Frankreich machten wieder einige Schritte zur Festsetzung der Verhältnisse dieses Landes. Einer der ersten Gegenstände der Verhandlungen war die Begränzung dieses neuen Staates; dann die politische Verfassung desselben; diese sollte

so viel möglich den monarchischen Formen sich nähern und einem christlichen Prinzen anvertraut werden, dessen Gewalt nach der Ordnung der Erstgeburt erblich sein und den Titel: souveräner Fürst von Griechenland führen würde. Die Wahl des neuen Souveräns fiel unter den verschiedenen sich darum bewerbenden oder vorgeschlagenen Prinzen auf den Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg. Dieser hielt aber durch hochwichtige Bedenken seine bestimmte Annahme zurück, und erklärte endlich seinen Entschluß der Entsagung.

Schon die Anschaffung der ersten laut Friedenstractat an Rußland zu bezahlende Rata für die Entschädigung des ruß. Handelsstandes soll der Pforte große Mühe verursacht haben; der Schatz des Sultans seye ziemlich erschöpft worden. Derselbe sendete einen außerordentlichen Gesandten, Halil-Pascha, mit

vielen und kostbaren Geschenken nach Petersburg, um von Seite des ruß. Kaisers einen Nachlaß an den Kontributionen zu erbitten. Nach einigem Sträuben übergab der türkische Befehlshaber die Feste Giurgewo den Russen, worauf diese Adrianopel (am 20 ten Nov.) räumten und anfangs Zuseen Pascha, hernach (am 17. Dez.) der Großvezier selbst in diese zweite Hauptstadt des Reichs wieder einzogen. Indessen arbeitete man auf russischer wie auf türkischer Seite an der thunlichst genauen Vollziehung der Friedensartikel. In den ersten Tagen des Dezemb. erließ der Großherr nebst Verkündung der im 13 Artikel bedungenen allgemeinen Amnestie, noch einen besondern Erman zur Beruhigung der Raja's (ein Kopfssteuerpflichtiger, jeder Nichttürke und Unterthan des Sultan's) in den von den Russen zu räumenden oder bereits geräumten Ländern.

Berichtigung. In der Ueberschrift der Geburts-, Todten- und Ehenliste des Kant. Appenzell A. A. steht aus Versehen: von 1830; anstatt dessen soll es heißen: v. 1829.

Vermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere Historien unterschiedlichen Inhalts.

Die von Frankreich gegen Algier gerichteten Streitkräfte.

I. Landmacht.

4 Regimenter leichte Infanterie	5,300 M.
16 " " Linie-Infanterie	26,725 "
4 Compagnien Artill. 600 Pf.	400 "
4 fliegende Batterien 650 "	680 "
1 Pontonier-Comp.	100 "
3 Schwadr. Cavall. 600 "	600 "
9 Genie-Compagn.	900 "
Train	800 "
1850 Pf.	33,505 M.

und 500 Maulthiere.

Diese Armee war in 9 Brigaden und dieselben wieder in 3 Divisionen eingetheilt.

(Eine hinten befindliche, aber früher eingerückte Notiz wird durch gegenwärtige offizielle Angabe vervollständigt.)

II. Seemacht.

4 Linienfahrer 1 ten Ranges	2,545 M.
7 " " 2 " "	3,030 "
7 Fregatten 1 " "	2,975 "
17 " " 2 " "	5,950 "
26 Bricks	3,120 "
22 Korvetten, Gabarren und Transportschiffe	1,980 "
6 Dampfschiffe	480 "
8 Bombarden	640 "
420 Transportschiffe	3,850 "
200 Lastschiffe	600 "
717 Schiffe	25,170 M.

Die Mannschaft beider Mächte zusammen beträgt also 58,675 Mann.

Neue Art heimzureiten.



Zu E., Kantons E., hatte ein armer Hausvater die sehr schlimme Gewohnheit, sein mit Tagelöhnen karglich erworbenes Geld alle Sonntage durch die Gurgel zu jagen. Eines Sonntags des letztverflossenen Winters, als er sich eben wieder toll und voll besoffen hatte, und sich Nachts etwa um 11 Uhr heimversüßigen wollte, fiel er mit dem einen Fuß in einen Graben, und als er denselben wieder herauszog, blieb der Stiefel stecken; als er so ohne Stiefel eine Strecke weiters taumelte, fiel er um und wurde von dem Spiritus des zu vielgesoffenen Getränkes so matt, daß er einschlief. Ein ihm wohlbekannter Schuhmacher, der etwas später den gleichen Weg gieng, fand zuerst den Stiefel, und freute sich des Fundes; diese Freude aber verwandelte sich plötzlich in Schrecken, als er auch den Mann im Schnee liegend und halb erstarrt antraf; nach langer vergeblicher Bemühung ihn auf die Beine zu bringen, eilte er zu seiner Frau um dieselbe von diesem Vorfall zu benachrichtigen, und als er mit derselben an Ort und Stelle zurückkam, trafen sie zwei andere Nachbarn an, die auch auf diesem Wege heim giengen, und sich mit ihm beschäftigten. Nachdem sich diese 4 Personen eine Zeit lang berathschlagt hatten, wie sie ihn am schicklichsten heimtransportieren können, wurden sie auf folgende Weise einig: sie legten den Mann auf den Rücken, zwei Männer stellten sich auf seine Seiten, faßten ihn unter den Achseln und Armen vor sich, und ließen den Kopf hängen; seine Frau aber nahm seine beiden Beine unter die Armen, und so schleppten sie ihn nach Hause; der Schuhmacher aber mit dem Stiefel und dem Hute folgte hinten nach, um

etwa einen von den Männern, wenn sie müde würden, abzulösen; als sie zu Hause anlangten, und ihn aus Verdruss etwas unsanft auf den Boden fallen ließen, so wurden die Kinder, die in der Kammer schliefen, durch das Gepöster aufgeweckt, und da sie einige Tage vorher ein neugebornes Kalb in der Stube gehabt hatten, welches ein ähnliches Gepöster verursacht hatte, so rief das ältere Kind (ein Knabe von ungefähr 8 Jahren) der Mutter zu: „He Mutter! haben wir schon wieder ein Büftele!“

Abdankung des Königs Karl X. von Frankreich.

In Folge des in der letzten Woche des Juli (1830) in Paris statt gehaltenen großen Aufruhrs und den darauf erfolgten Ereignissen schickte der bisherige König unter dem 26. August, dem Herzog von Orleans unter der Aufschrift: „an meinen Vetter, den Herzog von Orleans, General-Lieutenant des Reichs, folgende Akte:

Mein Vetter, ich bin zu tief erschüttert von den Uebeln, welche mein Volk drücken oder dasselbe ferner bedrohen könnten, um nicht auf Mittel zu denken, ihnen vorzubeugen. Ich habe daher den Entschluß gefaßt, der Krone zu Gunsten meines Enkels, des Herzogs von Bordeaux, zu entsagen. Auch der Dauphin (so heißt man in Frankreich den Kronprinz), der meine Gefinnungen theilt, entsagt seinen Rechten zu Gunsten seines Neffen. Sie haben daher in Ihrer Eigenschaft als General-Lieutenant des Reichs die Thronbesteigung Heinrichs V. zu verkünden. Es steht Ihnen zu alle Maßregeln, welche die Reichsverwaltung des minderjährigen Königs ordnen sollen, zu treffen. Ich beschränke mich hier darauf, meinen Ent-

Schluß Fund zu thun, in der Hoffnung weis-
tern Uebeln dadurch vorzubeugen. Sie
werden denselben den fremden Gesandten
mittheilen und die Proklamation, durch
welche mein Enkel als König unter dem
Namen Heinrich V. anerkannt wird, bald
möglichst an mich gelangen lassen. Ich
beauftrage den General-Lieutenant, Bi-
comte von Foissac, Ihnen diesen Brief
zu überbringen. Er hat den Auftrag, sich
mit Ihnen über die Vorkehrungen in
Betreff der Personen, die in meinem
Gefolge sind, so wie wegen zweckmäßi-
gen Verfügungen wegen meiner und des
übrigen Theils der Familie zu besprechen.
Späterhin werden wir die übrigen Maß-
regeln, welche durch die Regierungsän-
derung nothwendig gemacht werden, in
Ordnung bringen. Ich erneuere Ihnen,
werthester Vetter, die Versicherung ic.

Karl.

Ludwig Anton.

Kurzer Abriß aus dem Leben des neu-
- erwählten Königs von Frankreich,
Ludwig Philipp I.

Ludwig Philipp, bisheriger Herzog
von Orleans, und nunmehriger König
der Franzosen, ist der einzige, jetzt noch
lebende Sohn jenes Ludwig Joseph
Philipp, Herzog von Orleans, der
in der vorigen Revolution als „Bürger
Egalité“ einige Zeit hindurch neben Ro-
bespierre, Danton und Marat eine
Rolle spielte, am 15ten Januar 1793
für den Tod seines Veters, Ludwigs
XVI. stimmte, am 6. Nov. desselben
Jahres aber sein eigenes Haupt unter
der Guillotine verlor.

Der jetzige König wurde den 6. Okt.
1773 geboren, und unter der Aufsicht
seiner frommen und tugendhaften Mut-

ter, der Prinzessin Louise Marie Ade-
laide von Penthiere, von der als
Jugendschriftstellerinn bekannten Gräfin
von Genlis erzogen. Er hieß früher Zer-
zog von Chartres, welchen Titel ge-
wöhnlich die präsidenten Stamhalter
des Orleans'schen Hauses bis zu dem To-
de des Familienhauptes führen.

Während der Revolution verließ er, in
Folge eines gegen ihn ergangenen Ver-
haftbefehls, mit Dumouriez, in dessen
Armee er diente, sein Vaterland 1793,
was den Anführern der Jacobiner einen
willkommenen Vorwand ließ, seinen
Vater, mit dem sie nicht zufrieden waren,
weil er kein Geld mehr zu verschenken hat-
te, vor dem Nationalkonvente anzukla-
gen, das die Verhaftung des letztern an-
ordnete, bis er, obgleich von dem Crimi-
nalgerichte der Rhonemündungen losge-
sprochen, von dem Revolutionstribunale
zum Tode verurtheilt wurde.

Ludwig Philipp gieng von Mons
(Bergen) aus in die Schweiz. Seine
ganze Baarschaft bestand in 100 Louis-
d'or. Um seine Familie seinerwegen aller
Verantwortlichkeit zu überheben, hielt er
sich unter einem fremden Namen in einem
abgelegenen Alpenthale auf, wo er, da er
bei seiner Schwester den größten Theil
seiner Gelder zurückgelassen hatte, vier
Monate lang die größten Entbehrungen
ertrug. Alle Sonn- und Festtage belief
sich seine Auslage auf nicht mehr als 8
Groschen, um sich und seinen alten, treu-
en Diener, der seinen Herrn unter keiner-
lei Umständen verlassen wollte, zu erhalten.

Als endlich seine kleine Cassé bis auf ei-
nen Louisd'or zusammen geschmolzen war,
bewarb er sich um die erledigte Professur
der Geometrie, Geschichte ic. einer öffent-
lichen Lehranstalt in Reichenau, im Kanton

ton Graubünden, welche er auch erhielt. Ohne von Jemanden erkannt zu werden, bekleidete er ein halbes Jahr lang diese Stelle zu so allgemeiner Zufriedenheit, daß ein Herr von Salis, eingenommen von der Geschicklichkeit des Professors und der Hochachtung, mit der ihn besonders seine Mitlehrer behandelten, demselben die Stelle eines Hofmeisters bei seinen Kindern anbot. Dieser Herr von Salis war der nämliche, der früher den jungen Herzog von Orleans, aus Auftrag des Revolutionstribunals, hatte verfolgen müssen. Indessen zog es der Herzog vor, in seinem Collegium als öffentlicher Lehrer zu bleiben, und verließ den Ort, der ihm eine so freundliche Zuflucht geboten hatte, nicht eher, als nach Robespierre's Tode, wo er für seine Geschwister nichts mehr befürchten durfte. Jetzt erst entdeckte er sich mehreren alten Freunden; doch lebte er noch einige Zeit unter dem Namen Corby in Zurückgezogenheit bei dem Herrn von Montesquieu seinem Vertrauten, in der kleinen Stadt Bremgarten in Aargau. Im März 1795 gieng er nach Hamburg, um sich von da aus nach Nordamerika zu begeben. Da er aber in jener Seestadt die versprochenen Gelder, die ihm zu seiner Niederlassung in der neuen Welt nöthig waren, nicht erhielt, so faßte er den Entschluß, den Norden von Europa zu durchreisen.

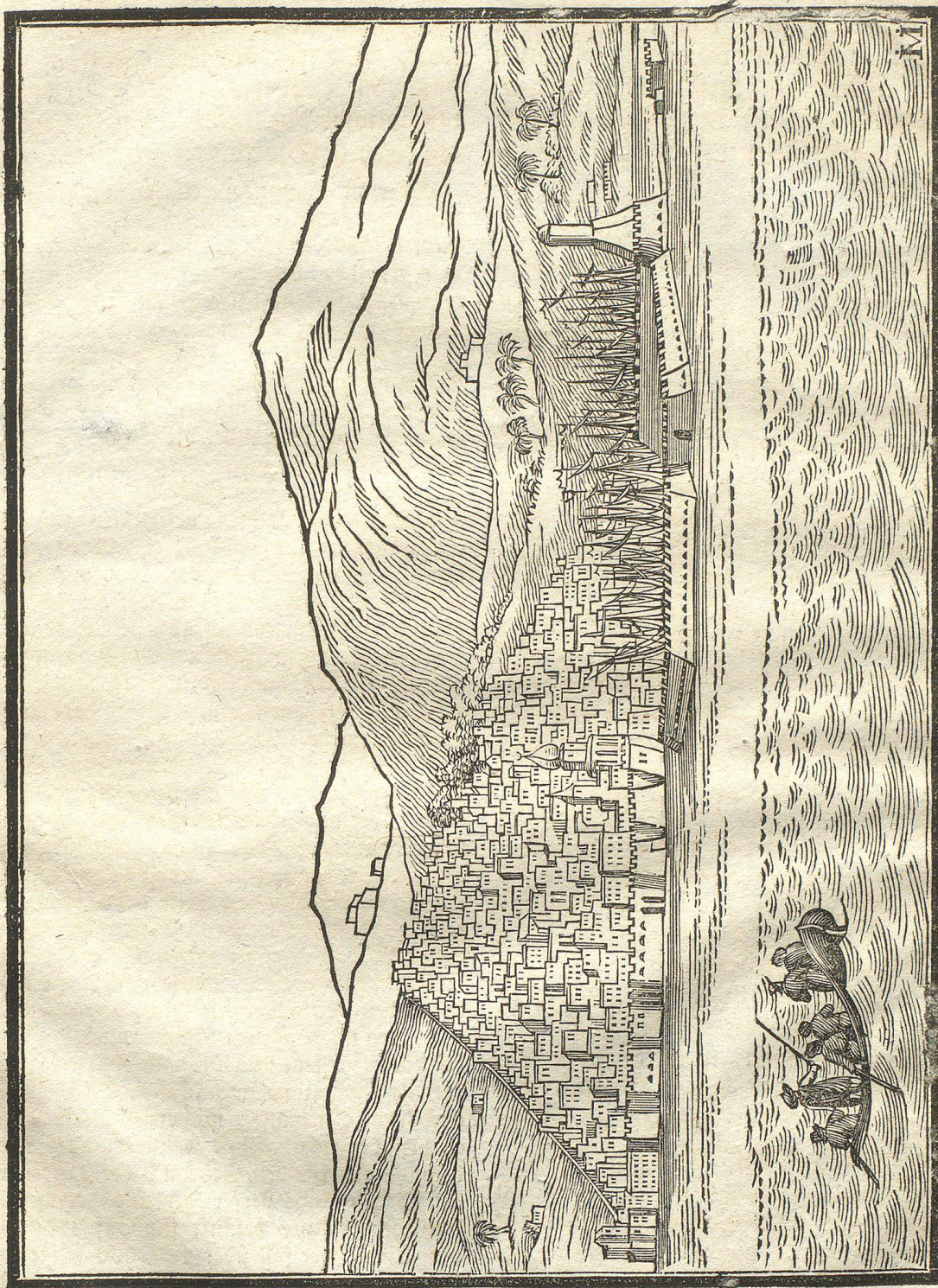
Ein Banger in Copenhagen, an den er adressirt war, wirkte ihm als einem reisenden Schweizer von dem Könige von Dänemark einen Paß aus, mit dem er ungehindert fortkommen konnte. Begleitet von dem Grafen Gustav von Montjoye gieng er über den Sund nach Schweden und Norwegen, und kam bis

nach Lappland. Später lebte er unter seinem wahren Namen in England und Sicilien, wo er Palermo zu seinem Aufenthaltsorte gewählt hatte. Hier verband er sich im Jahre 1809 mit Amalien, der Tochter des Königs Ferdinand von Sicilien, von welcher ihm 6 Söhne und 3 Töchter geboren wurden.

Nachdem in Frankreich die Bourbons den Thron wieder bestiegen hatten, zog er mit seiner Familie ebenfalls nach Paris. Bei der Rückkehr Napoleon's von der Insel Elba (März 1815) gieng er nach England, u. lebte zu Twickenham, wo er länger verweilte, als es der neue Einsall Napoleon's nöthig gemacht hätte, da er wegen der Gunst, in der er bei der liberalen Partei in Frankreich stand, mit dem königlichen Hause im Mißverständnisse lebte. Allein sein Benehmen blieb so frei von jedem Vorwurfe, daß der König ihm seine volle Hochachtung nicht länger versagen konnte, worauf der Herzog 1816 wieder nach Paris zurückkehrte. Er wohnte daselbst abwechselungsweise im Palais Royal und auf seinem Landfize Neuilly, und wurde, was auch sein Vater gewesen war, General-Oberster der Husaren.

Als ein Fürst von den edelsten Grundsätzen und einer seltenen Liberalität, erfreute er sich von jeher der vorzüglichsten Gunst der französischen Nation, die ihm nun ihr Vertrauen auf die ehrenvollste Weise dadurch zu erkennen gegeben hat, daß sie ihm nach den letzten, entscheidenden Vorfällen am 31 ten Juli d. J. zum Reichsverweser und am 9ten August zum Könige ernannte. Auch seit dem er König ist, hat er Beweise seiner Leutseligkeit gegeben, wovon künftig Tüge derselben geliefert werden.

Ansicht der Stadt Algier.



Der im verworrenen Commer zwischen Frankreich und Algier entstandene Krieg hat die Aufmerksamkeit der ganzen civilisirten Welt auf dieses Land gezogen, und mag daher eine kurze Schilderung desselben den meisten Lesern nicht unwillkommen seyn.

Das Königreich Algier, im nördlichen Afrika liegend, ist eines der größten in der Barbarei; seine Länge von Morgen gegen Abend macht 215 französische Meilen aus, seine mittlere Breite von Norden nach Süden beträgt ungefähr 180 Meilen. Seine Gränzen sind im Norden das Mittelländische Meer, im Westen das Kaiserthum Marocco, im Osten das Königreich Tunis und Tripoli, im Süden die Wüste von Sahara. Man bedient sich im Allgemeinen einer sehr harten und unangenehmen Mundart der arabischen Sprache in diesem Lande; man spricht zwar auch eine andere Sprache die man das Klein-Maurische nennt: es ist eine Mischung von spanischer, italienischer und von der Provinzial-Mundart, dieser bedient man sich gewöhnlich bei dem Verkehre mit den europäischen Nationen. Der Bey (Fürst oder König) ist der einzige, der eine besondere Vorliebe zeigt, immer türkisch zu sprechen, theils aus Hofsitte, theils um sich desto ungezwungener der ganzen Grobheit seiner Manieren überlassen zu können, wenn er irgend einem Offizier oder fremden Consul Audienz ertheilt. Die Bevölkerung dieses Königreichs beträgt ungefähr 2,714,000 Seelen; davon sind 2,500,000 Mauren, 150,000 Couloglis (so heißt man diejenigen, die von einem Türken und einer Maurinn abstammen und ihre Nachkommen), 14,000 Türken

und 50,000 Juden; dasselbe ist in 6 Provinzen abgetheilt: Algier, Constantina, Titteri, das Land von Zaab und das von Berberes. Jede dieser Provinzen wird durch einen vom Bey ernannten Bey (Statthalter) regiert.

Ueber die Hauptstadt Algier sagt ein gelehrter Reisender folgendes: Als das Schiff auf dem ich mich befand, Algier gegenüber kam, war ich von dem Anblicke, den diese Stadt mit ihren im Hintergrunde einer halbzielförmigen Bai (ein kleiner Meerbusen, Bucht wo nämlich das Meer sich eine Strecke weit in das Land hinein erstreckt) sich amphitheatralisch erhebenden weißen Häusern darbietet, sehr überrascht. Die Höhen der Umgebungen auf welchen die Stadt stockwerkweise liegt und die in vielen Gegenden mit den Häusern verbunden zu seyn scheinen; die zahlreichen, mit Weinreben, Oliven- u. Pomeranzen-Bäumen angepflanzten Obstgärten, von denen sie umgeben ist, bilden ein Gemälde, das, von dem Meer aus gesehen, sich eben so lieblich als selbst majestätisch darstellt; als ich aber in die Stadt eintrat und die engen düstern Gassen durchließ, die schmutzig und krumm sind, war die schöne Täuschung ganz verschwunden. Algier hat die Form eines Dreiecks. Die Stadt ist von einer starken, ungefähr 40 Fuß hohen Mauer von Ziegelsteinen umgeben und mit Kanonen besetzt. Sie hat vier Thore und ein Ausfall-Thor. Drey dieser Thore führen auf das Land, das vierte in den Hafen. Der Pallast des Königs steht beiläufig in der Mitte der längsten Seite der Stadt; er unterscheidet sich von allen Privatwohnungen nur dadurch, daß man zu ebener Erde eintritt, daß er mit einem großen Thore geziert ist und sich demselben gegenüber ein Platz von ungefähr 80 Schritten im Umfange befindet, welcher zugleich der einzige öffentliche Platz in Algier ist. Algier enthält zehn große und fünfzig kleine Moscheen (türkische Bethäuser, mahomedanische Kirchen); es befinden sich daselbst Kaufleute aller Art, die beinahe alle für den Gebrauch der Türken nöthigen Gegenstände verfertigen und verkaufen; die Zahl der Häuser beläuft sich auf 15,000, die der Einwohner soll über 100,000 steigen. Die Umgebungen von Algier, sind durch Landhäuser und Gärten verschönert.

Die Frauen in Konstantinopel.

Die Vielweiberei ist dem Mahomedaner durch den Ausspruch des Propheten erlaubt. Die Frauen wohnen in einem abgesonderten Theile des Hauses, dem Harem, wie in einem Kloster und werden gleichsam zur Keuschheit gezwungen. Der Zutritt zu den Harem ist nur dem Ehemanne oder Hausvater und der Bedienung, welche aus weiblichen Sclaven besteht, gestattet. Nur mit den nächsten Verwandten darf die Frau unverschleiert sprechen, sonst aber nie den Schleier ablegen. Selbst der Arzt darf den Puls nicht fühlen, ohne daß der Arm mit Musselin bedeckt ist. Ein männlicher Geburtshelfer ist in der Türkei etwas Unerhörtes.

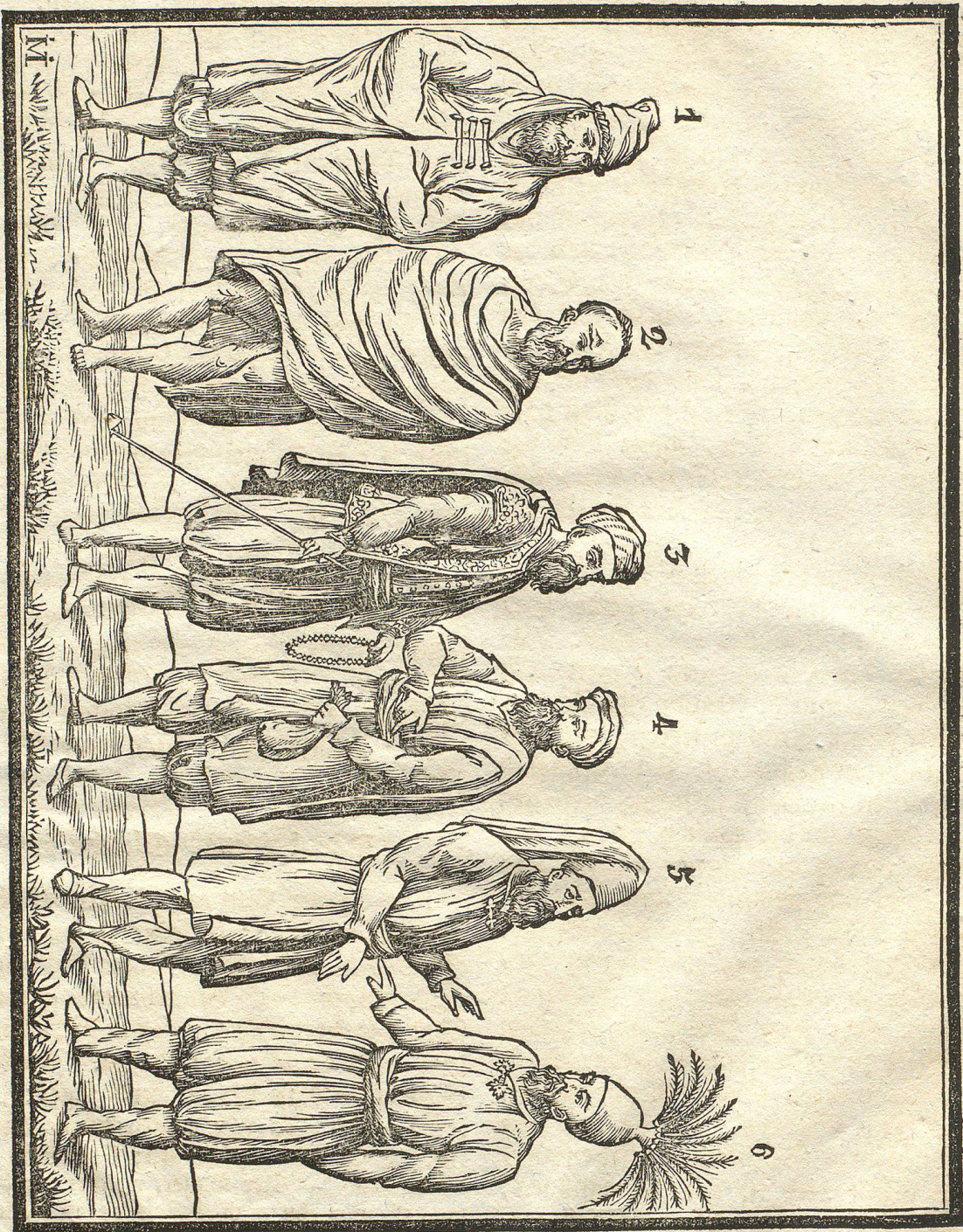
So leben die Familien völlig getrennt und in jeder sind überdies beide Geschlechter von einander geschieden. Die Heiligkeit des Harems geht so weit, daß dem Ehemann nicht erlaubt ist, in das Zimmer seiner Frau zu treten, wenn eine Freundin sie besucht. Uebrigens sind die Frauen in Konstantinopel vielleicht die freiesten auf der ganzen Welt; wenigstens sind es diejenigen, welchen das Leben am angenehmsten und frei von Sorgen dahinfließt. Sie bringen ihre meiste Zeit damit zu, Besuche zu machen oder zu empfangen, die Bäder zu besuchen oder neue Moden zu erfinden und Geld zu verschwenden. Zwar zeigen die Frauen ihren Schmuck nur in den wollüstigen Bädern, wo sie nur von Personen ihres Geschlechts gesehen werden; allein dies ist ein Vergnügen, welches ihnen einen großen Genuß verschafft. Von der Schönheit der türkischen Frauen sind alle diejenigen, wel-

che sie zu sehen Gelegenheit hatten, mehr oder weniger bezaubert worden. Ein schwarzes, großes, sprechendes Auge, feine, wohlgerundete, dunkle Augenbrauen, ein ovales, durch anmuthige Blige belebtes Gesicht, ein üppiger Wuchs, eine blendend weiße Haut, schwarze, schöngelockte Haare, dieß sollen die gesälligen Bestandtheile einer türkischen Frau seyn. Die innere sinnliche Lebendigkeit, die aus allen ihren Bewegungen und den üppigen Formen hervortritt, und welche sie dem warmen Klima verdanken, sollen ihnen noch größern Reiz geben, welchen sie durch ihre Kleidung noch erhöhen, die aus weiten, meistens gelben, durch einen Gürtel um die Hüften befestigten Beinkleidern, einer dünnen aus Musselin bestehenden Busenbedeckung, einem weitem Kaftan mit kurzen Ärmeln, gewöhnlich von lebhafter Farbe, einem mit kostbaren Brillanten und Reiherfedern geschmückten Turban, einem kostbaren Halschmuck, Ringen und Armbändern und kleinen gelben Halbstiefeln oder Pantoffeln besteht.

Das beißende Gleichniß.

Ein Bauer kam auf die Amtsstube zu Leipzig, um seine Steuer zu berichtigen. Es war noch früh, und außer den Schreibern keiner der Einnehmer anwesend. Der Bauer gieng mit festen Tritten auf dem Borsale auf und ab. Einer der Schreiber kam heraus und sagte: „Guter Freund, es wird noch lange dauern, ehe die Einnehmer kommen; setzt Euch daher inzwischen.“ — Der Bauer, welcher wohl merkte, daß man ihn zum besten haben wollte, erwiederte: „Hm! hier gemahnts mich an meine Scheune; da sind auch weder Stühle noch Bänke, aber desto mehr Flegel.“

Abbildung der verschiedenen Bewohner Nigiers.



Dieses Königreich ist von drei Menschen-Klassen bewohnt, die sich sehr von einander unterscheiden. Obgleich die Individuen, die sie ausmachen, Uebereinstimmung der Sitten, Gewohnheiten und Religion zu haben scheinen, so haben die Charaktere dennoch nichts mit einander gemein. Die erste, zahlreichste, nützlichste und am wenigsten geachtete, ist die der eingebornen Mauren. Dies ist vielleicht das älteste Volk, das einzige, das die Tyrannen von Rom, die aus dem Norden und aus Asien überlebt hat. Die Mauren sind von mittlerer Größe und haben gewöhnlich einen mageren, entfleischten Körper. Die schlechten Nahrungsmittel, oder noch mehr, die schlechte Art ihrer Zubereitung, und der sparsame Genuß derselben sind die Ursachen ihrer Erniedrigung. Die Temperatur dieses Klimas ist für das Menschengeschlecht nicht ungünstig; das Wasser und die Erzeugnisse der Erde sind nicht so verdorben, daß sie auf dasselbe einen so unheilbringenden Einfluß haben könnten. Die Kleidung der maurischen Kaufleute in der Stadt (Fig. 1.) besteht aus einem Hemde von Seide oder Baumwolle, aus einem kleinen, vorne und hinten geschlossenen Kamisole, das bis an die Kenden geht und dessen anliegende Ärmel an der Faust zugeknüpft werden. Weiße Beinkleider von Tuch oder Leinwand, die bis an die Knie reichen, werden an das Kamisole angehängt und die zusammenstoßenden Enden dieser beiden Kleidungsstücke mit einer breiten Leibbinde bedeckt. Ueber dem Kamisole tragen sie eine Art tuchenen Schlafrock bis an die Knie, keine Strümpfe, aber Pantoffeln von schwarzem Cassian ohne Quar-

tiere, deren 1 Zoll hohe Absätze gewöhnlich mit einer eisernen Platte beschlagen sind. Die Kleidung der Mauren auf dem Lande (Fig. 2.) ist einfacher: ein Stück weiße Leinwand, die sie Zaitte nennen und um den ganzen Körper herum winden, dient ihnen als Kleid, als Decke und als Matratze. Sie tragen weder Strümpfe noch Beinkleider. Es giebt auch Nomaden (wandernde Hirtenvölker); die Zelte derselben sind gewöhnlich ziemlich geräumig, aber niedrig. Der Stoff, aus dem sie gemacht und womit sie bedeckt sind, ist ein Gewebe von Ziegen-Haaren mit Wolle gemischt: er schützt vor Wasser, aber weder vor Hitze, noch vor Kälte. Indessen bewohnen die Mauren dieselben in allen Jahreszeiten. Die zweite Klasse der Bewohner des Königreichs sind die Türken (Fig. 3.) Diese sind, obgleich nicht die zahlreichste, dennoch die herrschende Parthei. Da man die Anhänglichkeit der Türken für ihren Geburtsort kennt, so darf man wohl voraussetzen, daß nur die unglücklichsten auswandern: alle diejenigen, die hier leben, haben sich aus den Provinzen des ottomanischen Reiches hergezogen. Es giebt in Algier, so wie in den vorzüglichsten Städten des Reichs, viele Juden, (Fig. 4.) die in Schlausheit, Spitzbüberei und Fanatismus Niedern nachstehen. Die Algierer dulden sie in ihrem Lande, weil sie mit ihren Freunden und Feinden Handel treiben. Ueberdies bezahlen ihnen diese Juden ihr Dasein und dienen der Regierung als Spione; diese behandelt sie wie die verächtlichsten Thiere, und gestattet auch dem Volke jede Mißhandlung gegen dieselben. Um die Juden zu verhindern, sich der allgemeinen Verachtung zu entziehen nöth-

igt man sie, nur Eine Farbe zu tragen, die den Türken und Mauren unendlich verhaßt ist, nämlich die schwarze. Sie sind mit einem langen Rocke gekleidet, der bis an die Fersen herabgeht und den sie mit einer Binde um den Leib schließen; außerdem tragen sie große Beinkleider und Pantoffeln wie die maurischen Kaufleute, in welche sie nur die Fußspitze stecken. Die Mauren, Türken und Coloris (letztere heißen diejenigen, die von einem Türken und einer Maurin abstammen und ihre Nachkommen) bekennen sich zur Muhamedanischen Religion. Der Divan von Algier, oder der große Rath der Regierung, ob er gleich nur aus den ersten Ministern, höhern Offizieren und andern Würdeträgern besteht, enthält indessen die sämtlichen ältesten türkischen Soldaten, die in dem Königreiche sind. Derselbe ist in zwey Compagnien eingetheilt, die ein und zwanzig ältesten Türken bilden den sogenannten großen Divan, die übrigen machen den kleinen Divan aus. Die Amtskleidung der Räte des kleinen Divans ist ein bis an die Knie reichender Rock von himmelblauem Tuche, der durch eine Leibbinde von Leder sich an den Leib schließt; sie tragen auf dem Kopfe eine helmförmige Kappe von Leder mit einem weißen Fell, das bis über den Rücken hinabfällt, Strümpfe von weißem Garn und Pantoffeln von gelbem Cassian, ohne Quastiere und Absätze (Fig. 5). Die Amtskleidung der Räte des großen Divans besteht aus einem kurzen Rock von grünem Tuche, der aber ebenfalls durch eine Leibbinde von Leder sich an den Leib schließt. Ferner tragen sie große Beinkleider vom nämlichen Zeuge und Stiefel von rothbraunem Cassian, deren

Absätze mit Eisen beschlagen sind. Ihr Kopf ist ebenfalls mit einer Art helmförmiger Kappe von gelbem Leder bedeckt, auf welcher sich eine Reihe von großen Federn erhebt, welche einen Fächer von vornen und von hinten bilden (Fig. 6).

Warnung vor unvorsichtigem Wassertrinken.

Ein Bauer zu Trügleben bei Gotha wurde im Sommer vorigen Jahres kränklich. Neun Wochen lang dauerte dieser Zustand, und bekam endlich, nach einem heftigen Uerger, eine Leberentzündung. Mit großer Mühe und Aufmerksamkeit gelang es dem Arzt, die Krankheit zu besiegen. Wie erstaunte er, als am achten Tage der Krankheit durch ein Abführungsmittel 16 Stück Frosch- und Kaulquappen von dem Kranken abgiengen. Vier derselben wurden noch lebendig 6 Wochen lang im Wasser erhalten. Nun erst besann sich der Kranke, daß er im Frühjahr aus einem Feldbrunnen getrunken habe, wobei er ohne Zweifel Froschlach mit verschluckt hatte.

Der Wahrsager.

Jemand sagte zum Scherz einer Hofdame, die Ludwig XI. sehr liebte, daß sie binnen acht Tagen sterben müsse. Unglücklicher Weise traf dieß ein. Der König befahl diesen Wahrsager vor ihn zu bringen, und auf ein gegebenes Zeichen zum Fenster hinaus zu werfen. Als er erschien, sagte der König: „Du, der du Anderer Schicksal so gut vorhersagen kannst, sag, wie lange Du noch leben wirst?“ Der Wahrsager, aus der Frage des Königs und dem Tone, womit sie

ausgesprochen wurde, sagte nach einigem Bedenken: „So viel ich nach meiner Kunst herausgebracht habe, werde ich nicht eher als drei Tage vor Ihnen sterben. Der König gerieth über diese Prophezeiung so in Furcht, daß er das verabredete Zeichen zu geben unterließ.

Gefahren der frühen Beerdigung.

Zu Pont a Mouson im franz. Departement der Meurthe ereignete sich der schreckliche Fall der Beerdigung eines Scheintodten. Ein verabschiedeter Offizier versiel in eine tiefe Lethargie, so daß man ihn dem äussern Anschein nach für todt hielt, und nach 36 Stunden beerdigte. Kaum war das Leichenbegängniß vollendet und das Grab halb überschüttet, als ein dumpfes Geräusch aus dem Sarge zu den Ohren der Todtengräber drang. Anstatt sogleich Hülfe zu leisten, holte einer derselben erst einen Polizeikommissär und einen Arzt, worüber 3 Viertelstunden vergiengen, ehe der Sarg geöffnet werden konnte; man fand den Unglücklichen, eine Hand hinter dem Kopfe ausgestreckt und den Mund voll Blut. Der Arzt versuchte einen Aderlaß, brannte ihn in den Finger, aber alle Lebenszeichen waren bereits wieder verschwunden.

Der Selbstverrath.

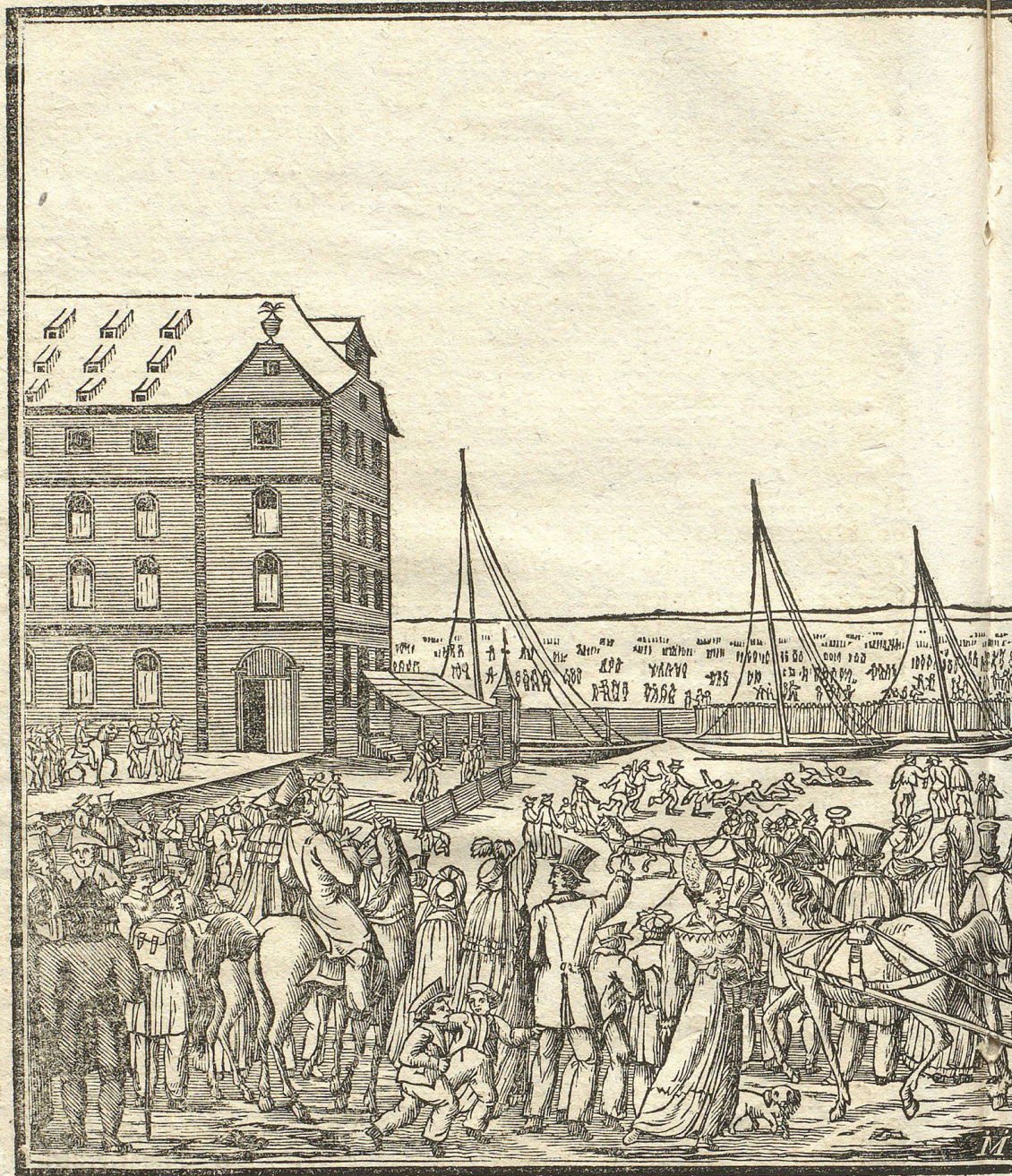
Einem polnischen Kutscher, der seinen Herrn, einen Kaufmann, nach Constantinopel fuhr, fiel es ein, daß er eben so gut der Herr und sein Herr der Kutscher seyn könne. Als sie auf türkischem Gebiete waren, nöthigte er seinen Herrn, die Rollen zu vertauschen. Der Herr

mußte gehorchen, da ihm der Kutscher an Kräften überlegen war. Im nächsten Orte brachte der Kaufmann seine Sache bei dem Kadi (Richter) an. Im Verhör behauptete aber der Kutscher, daß er wirklich der Herr sey, und der Kläger sich nur seines Eigenthums bemächtigen wolle. Der Kadi ließ beide Partheien abtreten, rief aber, als sie herauskamen: „Kutscher, noch ein Wort!“ Sogleich drehte sich der Verklagte um, dagegen der Kläger auf diesen Zuruf nicht hörte. „Nun kenne ich meinen Mann“ sagte der Kadi zum Kutscher; „Du sollst deiner Strafe nicht entgehen.“

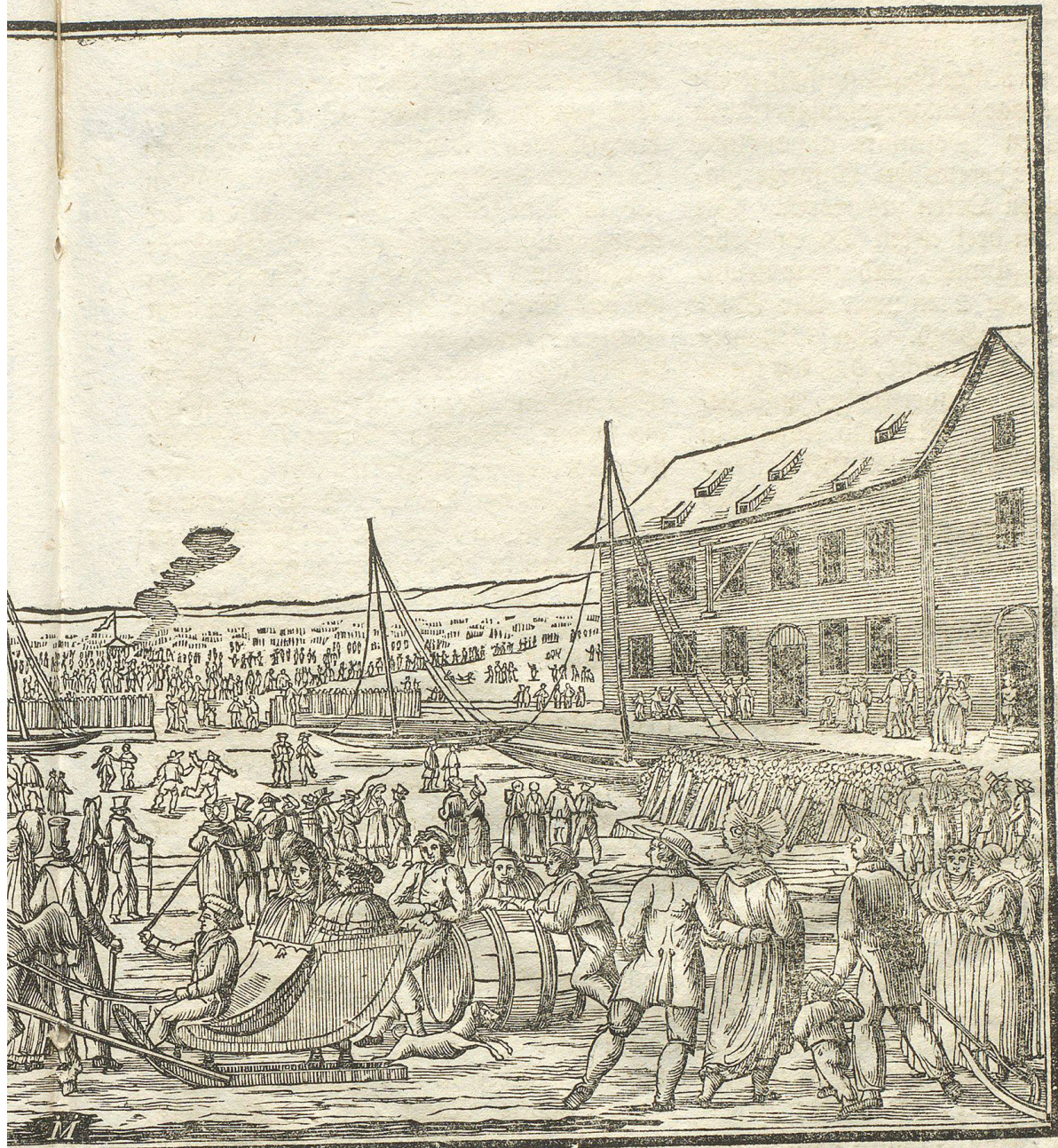
Bestrafte Eitelkeit.

Ein Herzog reiste nach Hamburg, und stieg bey seinem Banquier ab, den er aber nicht zu Hause fand. Da es gerade Sonntag war, so ließ sich der Herzog in die Kirche, und zwar in den Stuhl des Banquiers führen, wo mehrere Kaufleute waren: Ein junger Kaufmann, der auf Reisen gewesen war, kam herzu. Als der Klingelbeutel herumgieng, legte sich der Herzog einen Gulden vor sich hin. Der junge Kaufmann sah dieß als eine Herausforderung an, und wollte den anscheinend geringen Nebenbuhler, der noch in seinen Reisekleidern war, beschämen. Er legte also einen Ducaten vor sich hin. Der Herzog legte gleichfalls einen Ducaten zu seinem Gulden. Der junge Kaufmann legte einen zweiten Ducaten bey, und so steigerte man sich bis auf zehn Ducaten. Der Klingelbeutel kam zuerst an den jungen Kaufmann, welcher seine zehn Ducaten hinein warf. Der Herzog aber warf nur den zu erst für den Klingelbeutel bestimmten Gulden hinein, und strich dagegen die zehn Ducaten wieder ein.

Ansicht des Hafens von Korscha



a in der ersten Woche Februars 1830.



Der verwichene Winter (von 1829 auf 1830) ist durch seine außerordentliche und anhaltende Kälte einer der denkwürdigsten seit gegen anderthalb hundert Jahren. Die Kälte dieses äußerst strengen Winters war beinahe ununterbrochen seit dem 26ten Dezember andauernd; der Rhein war bereits seit Anfange Januars an vielen Orten zugefroren. Sie erreichte in den drei ersten Tagen Febr. ihren höchsten Punkt, und zwar in unserer Gegend am 2ten um 7 Uhr Morgens mit — 19 Grad. Am 3ten verbreitete sich die Nachricht, daß der weite Bodensee vollends überfroren, und bereits von mehreren dies- und jenseitigen Bewohnern in seiner ganzen Breite überschritten worden. Ein Ereigniß welches in so vollständigem Maße seit 135 Jahren nämlich seit 1695 nicht mehr statt gefunden; denn wenn auch einige Schriftsteller solches auch vom Jahr 1709 erwähnen, so möchte dieses doch nur von den größten Buchten gegolten haben, weder die Appenzeller noch St. Galler Chroniken erwähnen etwas davon. Am 7ten zählte man über 200 Schlitten zu Korschach. Gasthöfe und Wirthshäuser waren vollgestopft. Auf dem Eise, in einiger Entfernung vom Hafen wehte eine Wimpel, eine Schenke unter anderm bot Glühwein, Punsch, Malaga und andere Herzensstärkung. Mancher trank sein Gläschen im Gedanken: es sei das erste u. letzte das er da leere. Lustig tummelte Alt und Jung, Klein und Groß durcheinander, die Einen liefen Schlittschuhe, Andere rannten glitschend die langen Schleifen auf und ab. Helles Gelächter der Zuschauer, wenn Einer burzelte, Andere burzelten ihm nach; Schnuranten musizirten, Spaziergän-

ger bewegten sich hin und her, kamen und giengen. In der Richtung nach Lindau und Langenargen dehnten sich unabsehbare Strömungen von Menschen, gleich Kolonnen. Den gleichen interessanten Anblick genoßte auch der See in Lindau, Langenargen und Uttrach zc. Viele tausend Personen beiderley Geschlechts ergötzten sich an dem seltenen Schauspiel auf der unermesslichen Eisfläche, und Tausende wagten auch furchtlos den Spaziergang an das jenseitige Ufer, welcher bei dem kleinen Schnee, der damals auf der Eisfläche lag, weder so ermüdend noch so trügerisch in Bezug auf Irregehen war, als später. Pontifex Boreas (Oberpriester Nordwind) mochte manche Schmutzgelei begünstigt haben. Von Hagnau (im Badischen) soll ein Marienbild zu Kreuzlingen in Prozession abgeholt worden seyn, das am andern Ufer zu harren habe, bis wieder eine Gefröre eintritt, wo man es zurück auf Schweizerboden übersezt. Unerwartet brachte der Föhn in der Nacht vom 7ten auf den 8ten Thauwetter, und steuerte bald reichlich dem schädlichen Wassermangel auf dem Lande. Auf dem See schmolzte das bißchen Schnee weg, schnell gefror aber das wenige Wasser auf der Eisfläche wieder und nun wurde dieselbe größtentheils spiegelglatt — das Gehen sehr ermüdend, und weil keine Spur von Tritten mehr zu sehen, so geschah es nun, daß bei dichtem Nebel viele Personen irre giengen, und einige zum Theil in sehr gefährlichen Lagen die ganze Nacht auf dem See zubrachten. Indessen gieng der Waarenzug über Land. Zu Korschach trafen am 11ten bereits Fuhrwerke mit Früchten über Land von Ravensburg ein, allein panische Besorgniß übertrieb den Kauf; jedoch

wurde der Kornpreis um nicht mehr als fl. 2. — auf den Sack (zu 10 Viertel) erhöht. Die Schifffahrt war etwa 14 Tage unterbrochen. Nun aber bot der weite Bodensee, ein neues, großes Schauspiel dar, wie nach keines von seinem Dasein an, den Kampf zwischen Menschenkräften und den Elementen.

Samstag den 13 ten begann man von Rorschach aus unter obrigkeitlicher Leitung einen vorerst 24 Fuß breiten Kanal durch das 8 Zoll dicke Eis zu brechen und rückte damit auf 8160 Fuß vor. Sonntags war das Unternehmen nicht bloß mit größern Kräften fortgesetzt, sondern von Langenargen arbeitete einverständen ziemlich Mannschaft entgegen und bei Nebel vertrat der Kompaß die Stelle der Signale; auch in Friedrichshafen und Romanshorn begann man Verbindungskanäle zu brechen. Am 15 ten war man mit 128 Mann ziemlich über die Mitte des Sees und um 3 Uhr Nachmittags kündeten von daher Kanonen und Mörser das glückliche Zusammentreffen an. Allein am 16 ten früh meldete das Nachtschiff das Verschwinden von der Abendseite eines ungeheuern Eisfeldes, viele tausend Tucharte in seiner Oberfläche haltend, das bald vom Nordwind hin und hergetrieben ward. Drei Kornschiffe liefen noch glücklich ein, aber nun näherte sich auch das badische Dampfboot, Max Joseph, und die Eismasse trieb heftig gegen dasselbe an. Ein großes, mit 420 Säcken beladenes, von demselben geschlepptes Schiff rettete sich in den Kanal und den Hafen; das Dampfboot aber, das nie für solid galt, bekam einen Riß, ward eingeklemmt und litt an der Maschinerie. Durch abgesendete große u. eilige Hilfe

wurde der Riß gestopft und das Dampfboot durch kleine Schiffe und Schlitten entladen, flottgemacht und Abends gegen 5 Uhr mit großer Mannschaft durch den Kanal im Hafen eingebracht. In größter Entfernung war es verloren. Noch am 17 ten fuhr ein Naturforscher auf einem mit Ruchen versehenen und mit Eisen beschlagenen Schiffchen von Rorschach über das Eis nach Lindau. Am 18 ten trat wieder Thaumetter ein. Bis zum 22 ten giengen indessen immer noch Einzelne hin und her über das Eis, dann wurde aber der Uebergang sehr gefährlich, da die Temperatur sich bedeutend gehoben, das Eis unter dem Rorschacher Kanal bereits früher zusammen gebrochen und der See an vielen Orten offen war. Ueberhaupt aber wurde das Aufgehen des See's durch die Kanäle, welche zur Wiederherstellung der Schifffahrt von Romanshorn hinüber, von Rorschach nach Langenargen, und von Lindau nach Fußach mit vieler Anstrengung und Fleiß in das Eis gehauen wurden, sehr befördert.

Der menschenrettende Pudel.

Am 16 ten Januar wurde das Dienstmädchen des Kaufmanns Maaß in Wolin (in Preussisch Vorpommern) nach dem Dvenow-Strome geschickt, um Wäsche zu spülen. Das Eis bricht unter ihr, sie stürzt in den Strom und sinkt unter. Als sie das erste mal wieder in die Höhe kommt, schreit sie laut auf, um Menschen herbeizurufen, kann sich aber an dem Eise nicht halten, und sinkt wieder unten. Zum zweiten mal heraufkommend, faßt sie der auf ihr Geschrey herbeigelaufene Pudel am Halstuch, und zieht sie nach dem Eise heran; das Eis bricht aber

wieder ab, und weil das Halsstuch nicht fest genug gebunden gewesen, sinkt sie abermals ins Wasser. Glücklicherweise kömmt sie zum Drittenmal in die Höhe. Der Pudel packt sie beym Arm, sie greift mit der freien Hand nach seinem Ohr, der Pudel läßt den Arm los, und faßt sie immer rückwärts ziehend, bey den Fingern, und so gelingt es ihm, das Mädchen ohne alle menschliche Hilfe, aus dem Wasser zu retten. Nachdem der Hund das Mädchen gerettet hatte, lief er immer schmeichelnd um sie herum, gleichsam als wolle er sie bitten, ihm es zu vergeben, daß er sie in den Finger gebissen habe, welche auf mehreren Stellen bluteten, und lange noch begleitete der Hund das Mädchen auf allen Schritten.

Wahrnehmung eines Zeitbeobachters.

Es ist nicht zu sagen, wie stark gegenwärtig ein babylonischer Thurm gebaut wird, und noch sind Risse und Materialien, zur Fortsetzung des Baus, in Menge vorhanden, werden auch täglich neue geliefert. Nur Eines ist zu bejorgen, daß nämlich, ehe der Bau fertig wird, das Wetter des Allmächtigen dreinschlagen möchte; denn bis jetzt haben die Bauleute noch keinen Blikabseiler hinauf bringen können.

Die afrikanische Expedition.

Die Expeditionsarmee war in 3 Divisionen abgetheilt, jede Division besteht aus 3 Brigaden, jede Brigade aus 2 Regimentern. Das Hauptquartier der ersten Division lag in Toulon, das der zweiten in Marseille und das der dritten in Alir. Nebst den 20 Regimen-

tern Linien- oder Leichter-Infanterie, die zusammen 33,225 M. ausmachten, wurden 2 Schwadronen Kavallerie, 100 Gensdarmes, wovon 30 zu Pferd, 60 Militärärzte und 98 beim Commissariat Angestellte etc. zur Expedition beordert.

Lebensrettung durch einen klugen Einfall.

Ein junger französischer Edelmann hatte das Unglück, in Constantinopel einen Türken zu erstechen. Er wurde gefänglich eingezogen, und zum Tode verurtheilt. Zu seiner Lebensrettung ersann er folgende List. Er ließ dem Sultan melden, daß wenn er ihm das Leben schenke, er einem Elephanten die menschliche Sprache beibringen wolle. Der Sultan ließ ihm bedeuten, daß wenn er nicht Wort halte, er eines schrecklichen Todes sterben müsse, und ließ zugleich fragen, wie lange Zeit er zur Ausführung bedürfe. Der Edelmann verlangte zehn Jahre. Diese wurden ihm zugestanden, jedoch wurde er mit dem Elephanten zugleich eingesperrt, so daß er nicht entfliehen konnte. Seine Freunde, die ihn besuchten, fragten: wie er das Unmögliche möglich machen wolle; er werde sich nur ärgere Martern zubereiten, „das hat nichts auf sich“, erwiederte der Edelmann, „binnen zehn Jahren wird gewiß einer von uns sterben, der Sultan, der Elephant oder ich“.

Die große Reisekutsche.

Eine Reisekutsche, die vor einem Jahre in Philadelphia gebaut wurde, ist wohl die größte in der Welt, denn sie faßt 56 Personen; hat zwei Etagen, und braucht 12 Pferde zu ihrer Bespannung. Zwei Postillons und ein Kutscher lenken dieses große Familienhaus.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Passende Antwort.

Im Februar 1830 kam ein gewisser Advokat des Kantons A... in die Gemeinde A... eines benachbarten Kantons; das selbst traf er in einem Wirthshause einen alten Mann an, der bey'm Ofen saß; er trat vorwizig zu demselben hin, und fragte: was für ein Gewerbe er führe? Dieser antwortete: Ich bin ein armer Fischer, fange auch Vögel und handle mit solchen. Der vorwizige Advokat erwiederte hierauf: er habe oft gehört, die Fischer und Vogler seien alle Lumpen. Gar gut, antwortete der Fischer, habe oft gehört und gefunden, die Krebse siedeten sich roth, ein Kronenthaler wäge zwey Loth, ein Advokat sei ein Schelm bis in den Tod. Hierauf fragte der Advokat: Bin ich dann auch ein Schelm? Der Fischer antwortete: Einmal ein Advokat seyd Ihr. Nach einer kurzen Weile gieng der Advokat fort, und sagte zum Fischer: Jetzt gehe ich zum Kreisammann, und verklage dich, daß du dir erlaubest zu sagen, daß alle Advokaten Schelmen seien. Der Fischer ruft ihm zum Fenster hinaus nach: er solle doch nicht weiter gehen, als er Geld habe; denn er wisse gar wohl, daß die Fischer und Advokaten selten oder gar keinen Kredit haben.

Ein schlechter Trost.

Ein Stadtbürger rühmte und freute sich bei einer Gesellschaft Landleute — über sein Geschlecht und Herkommen, und sagte: er stamme auch noch von altem Adelsaamen. „Um das gäbe er nicht viel“, sagte einer der Landleute, „alter Saamen artet gewöhnlich aus, wird taub und nutzlos.“

Portrait Beurtheilung.

Ein Bauer kam in Geschäften in das Pfarrhause, wo er in der Stube viele Portraits sah; wißbegierig fragte er seinen Pfarrer: wer dieser und jener sey? Man erwiederte ihm: dieser sey Göthe, jene Schiller, Lavater, Zwingli, Luther u. s. w. Vom ersten sagte der Bauer: Aha, Herr Pfarrer, ist das Euer Götte (Gevater)! Vom zweiten: ja man sieht es ihm an, er sieht so schief da rein, wie alle Schieler! Vom Lavater; ja der sieht aus, wie ein La La Vater! Vom Zwingli: So, das ist ein Zwingher, so einen Kerl wollt' ich mit den Fäusten aus der Stube weisen.

Das lebendige Unterpfand.

Ein fetter Mann mit rundem Angesichte und dickem Bauch jammerte laut über schlechte Zeit und Armuth. Ein anderer, der es hörte, sagte: Mit einem solchen fetten Banst könnte er wahrlich kein Mitleiden haben. Der fette Mann aber sagte: Was nützt mich das: denn mein rundes Angesicht bin ich dem Wirth schuldig, und meinen dicken Bauch dem Becker und dem Fleischer. Wahrlich ein schlimmer Umstand, wem der Kopf und Bauch nicht eigen sind.

Der schlaue Geizige.

Ein Mann der alles Geben als ein Uebel verabscheute, benutzte die List, daß als er gegen Ende des Jahres krank wurde, gerade am Sylvester = Abend starb, um am kommenden Neujahrsmorgen keine Neujahrsgeschenke geben zu müssen.